

Vor Sonnenuntergang Gerhart Hauptmanns „Altersstück“

Da steh ich nun, ich armer Tor, und habe Schulden wie ein Major. — Die inneren Zustände sind die Voraussetzungen für die äußeren. — Der Mensch ist ja so furchtbar zwiespältig.

Was das ist? Nur eine kleine Zitateinsammlung aus Gerhart Hauptmanns neuem Stück „Vor Sonnenuntergang“. Wir wollen sie mit einem Satz beschließen, der gleichfalls diesem Drama entnommen ist. Hauptmann sagt: „Ich habe eine unbegründete hohe Meinung von mir.“ Wobei wir ihm nicht widersprechen wollen.

Deshalb wundern wir uns auch nicht, wenn er sich zum Goethejahr in geheimräthliche Positur setzt und sich als aufständischer Olympier feiern läßt. Das geschah just am Tage des Verbots der „Roten Fahne“ durch den Berliner Polizeipräsidenten, und der Reichswehr- sowie Innenminister Groener verhängte das Fest durch seine Gegenwart im Deutschen Theater. Es war ein denkwürdiger Tag: vor 39 Jahren, ebenfalls im Monat Februar, verbot die Berliner Polizei die Aufführung der „Weber“ auf öffentlicher Bühne.

Hauptmann hat von den „Webern“ zu den Kommerzienräten heimgefunden. Um es genauer zu sagen: dieser Weg des Dichters Gerhart Hauptmann ist nur folgerichtig; seine Entwicklung verließ haargenau in den Bahnen der deutschen Bourgeoisie. Denn der Naturalismus, dessen hervorragender Vertreter in Deutschland Gerhart Hauptmann wurde, ist durchaus keine „Kunstform des Proletariats“, wie die Reformisten glauben machen wollen, sondern eine Kunstform der liberalen Bourgeoisie. Auch wenn sie Stücke mit proletarischem Milieu auf die Bühne stellt. Die bis ins einzelne gehende, photographisch getreue Kleinmalerei diente mindestens ebenso oft zur Verschleierung wie zur Heroisierung der gesellschaftlichen Zustände. Hauptmanns Dichtungen spiegeln überdies ganz besonders die Schwankungen wider, denen die Bourgeoisie infolge der kapitalistischen Widersprüche vor dem Kriege unterworfen war.

Auf „Die Weber“ und die Satire „Der Sibirer“ folgt bereits ein Rückfall in die Romantik, und damit wird auch der Inhalt seiner Dramen immer reaktionärer. Es muß einer eingehenden Untersuchung vorbehalten bleiben diese Etappen in allen Einzelheiten zu schildern, aber typisch ist, wie Hauptmann schon 1909 einerseits „in angeblühler Vornehmheit sein Boetenküßlein vor den großen Bewegungen der Zeit verammelt“, Franz Mehring andererseits „müßige Selbstbespiegelung und geschäftlichen Kellamehumbung“ an ihm konstatiert, der „den Bartkünstler Hahn mit seinen Annoncen: Es ist erreicht! weit in den Schalten stellt“. Sehen wir hier nicht das altbekannte Bild jener wilhelminisch regierten machtgeblähten Kapitalistenklasse deutlich vor uns, die sich im Prahlern nicht genug tun konnte? Hauptmann wurde mit diesen Fähigkeiten bald vom beargwöhnten Anfänger zum selbständigen Dramatiker der Reinhardt-Theater, und auch die Hofbühne erschloß sich ihm. Im Weltkrieg treffen wir ihn als Varden wieder, der das schöne Gedicht beisteuert:

„Ich nicht durchlöchert bin,
Kann der Feldzug nicht geraten.“

Infolgedessen geriet der Feldzug auch nicht.

Da verletzte sich Hauptmann endgültig darauf, vom Krieg zum Geistesleben zu werden. Er wollte der bürgerlichen Welt, die jetzt auf „Demokratie“ und den Geist von Weimar schwor, zeigen, was ein moderner Goethe ist. Doch die Krise des Kapitalismus erlaubt der Bourgeoisie und ihrem auf dem Olymp der Zufriedenheit thronenden Dichter nur noch, defabente Machwerke zu fabrizieren. Hauptmanns Abstieg wurde damit vollkommen. Sein Protektor heißt Groener.

Und nun kommt der Siebzigjährige mit dem Drama „Vor Sonnenuntergang“ heraus. Die bürgerliche Kritik nennt es sein Altersstück, um über seine Schwächen verzehrend hinweggehen zu können, doch ist diese mechanische Bezeichnung objektiv irreführend. Sie muß nämlich verstanden, daß Hauptmanns „Altersstück“ (ein Greis liebt ein junges Mädchen) ein Lieblingsthema von ihm ist, und daß er es in seiner Stunden-Raienblüte bereits ausgiebig behandelt hat. 1908 erschien sein Legendenstück „Kaiser Karls Geisel“ mit demselben Inhalt, nur daß es, entsprechend dem veränderten Milieu, ein wenig anders verläuft. Bei dem geheimen Kommerzienrat Clausen im „Sonnenuntergang“ will die erblühtige Familie nicht die Heirat zwischen Greis und Mädchen, bei Kaiser Karl will's der kriegerische Kanzler nicht. Und was Mehring zu „Kaiser Karls Geisel“ sagte, gilt in erhöhtem Maße für „Vor Sonnenuntergang“: „Jede Bühne hätte es mit Hohndäcken abgewiesen, wenn es nicht von Gerhart Hauptmann, sondern von einem Dichter mit noch unbekanntem Namen verfaßt wäre.“ Das ununterbrochene Winken mit dem Goethe'schen Jaunpfaß macht die Sache keineswegs besser, sondern schlimmer. Die Familienmitglieder bei Geheimrat Clausen heißen Bettina, Wolfgang, Egon. Und der Geheimrat findet, wie weiland der junge Werther, seine Angebetete inmitten einer lärmenden Kindercharade schneiden. Nur daß sie nicht weimarisch Lotte, sondern ausgenodet Jule heißt. Wie die Sache weitergeht, wie herumintrigiert und diskutiert wird, interessiert uns nicht.

Vor kurzem wurde hier ausgesprochen, daß die Bourgeoisie jetzt eifrig und rühfelig daran ist, die Altersstücke ihrer Klasse zu produzieren. Die Felder bebauern sich tief in ihrem Fall und bringen dieses Bedauern in mehr oder minder treffender Sentenzen vor. Auf Napoleon und Timon von Athen folgt Hauptmanns Geheimrat Kommerzienrat Clausen, dessen Sippe sich nicht lange an dem hinterlassenen Verlagshaus, das ihm der Dichter beigt, freuen wird. Denn es geht bankrott. Natürlich nur, weil der Schwiegerjohn unfähig ist, es zu verwalten. Daß wir unter kapitalistischer Wirtschaftsweise leben, hat sich bis zu dem Dichter der „Weber“ noch nicht herumgesprochen.

Er wird es wohl auch nicht so bald erfahren, dafür bürgt sein neuer rauschender Erfolg. Die Herren Rezensenten der bürgerlichen Presse benahmen sich mit verschwündernden Ausnahmen, als ob sie Angestellte des Verlagsdirektors Geheimrat Clausen wären, die ihre Entlassung befürchteten, wenn sie über das neue Stück die Wahrheit schrieben. Johanna Schau.

Dreimal Hindenburg

Von Trude Richter

In der D-Bank schnarrie das Haustelephon.

„Hier Buchhaltung.“

„Devisenabteilung. Ist Schroeder dort? Am Apparat? Also, Schroeder, Sie müssen sofort zum Hotel Adlon fahren. Der Generaldirektor Peikert reist heute ab und will die Devisen vorher von uns haben.“

„Die Genehmigung vom Wirtschaftsministerium? ...“

„... Ist schon besorgt. Natürlich ... Sonderfall ...“

„Gut, ich komme sofort raus und hole sie ab.“

„Schon wieder mal“ brummte Schroeder, als er den Hörer einhängte. Er kannte den Kummel.

Hotel Adlon. Ein Page in roter Livree führte den Bankbeamten über teppichbelegte Treppen und Gänge zu einem mit blauem Damast ausgeschlagenen Salon.

Hier winkte eine massive Klubfesselgestalt, die im Gespräch mit einem hageren, eleganten Herrn begriffen war, den Buchhalter Schroeder kenselig heran: „Sie sind von der D-Bank? Warten Sie einen Moment!“

Schroeder saß an der Tür Posten. Die Herren ließen sich nicht hören.

„Sämtliche umliegenden Güter habe ich schon für Hindenburg mobilisiert“, brüßelte sich Peikerts vis-à-vis und goß einen grünen Liträger hinunter.

„So muß es auch sein, lieber Graf“, erwiderte Peikert, „Einigkeit ist die erste Parole jedes Patrioten. Und was das Geld für den Wahlfonds anbetrifft — genügt es Ihnen, wenn ich den Betrag morgen überweise?“

„Natürlich, liebster Direktor! Und wenn möglich eine Null mehr als weniger. Keine Sorge, das Opfer wird sich schon rentieren — wenn nur unser Hindenburg weiter an seinem Plage bleibt.“

Forschung in 3500 Meter Höhe

In der „luftigen“ Höhe von 3500 Metern, mitten in der alpinen Gletscherwelt, ist vor kurzem ein wissenschaftliches Institut errichtet worden, die Forschungsstation Jungfrau-Joch. Der Leiter des Instituts, Prof. Heß (Zürich), berichtet über das Werden und die Ziele dieser wissenschaftlichen „Höhenleistung“. Schon der Bau des Hauses war mit vielen Schwierigkeiten verknüpft. Beispielsweise mußten die Steine aus weitab liegenden Gegenden herangeschafft werden, weil an das Baumaterial in solchen Höhen wegen des frühen Temperaturwechsels besondere Anforderungen zu stellen sind. Der Bau selbst wurde mehrmals durch Lawinen und Felsstürze empfindlich gestört. Trotzdem ist es gelungen, ein gegen alle äußeren Einflüsse recht widerstandsfähiges Gebäude zu errichten, dessen Mauern eine Dicke von einem Meter aufweisen. Der Zugang zum Institut liegt im Innern des Felsens, in unmittelbarer Nähe der Jungfrauabahn, deren Betrieb überhaupt als eine wesentliche Voraussetzung für die Arbeitsmöglichkeit einer solchen wissenschaftlichen Station anzusehen ist.

Die Arbeitsgebiete der hier oben tätigen Forscher sind mannigfaltiger Art: von besonders hohem Wert dürfte sie für die Wetterkunde, für die Vervollkommnung der Wettervorhersage sein; den Physikern wird hier die Untersuchung aller möglichen Strahlungserscheinungen in ungewöhnlich günstiger Weise zugänglich gemacht; den Astronomen bieten sich hervorragende Beobachtungsmöglichkeiten und die Physiologen werden sicher umfangreiche Erfahrungen über den Einfluß der Höhenlage auf den menschlichen und tierischen Organismus (Stoffwechsel, Nervensystem) sammeln können. Chemicus.

„Auf guten Wahlausgang also, bester Graf!“

Die Herren lernten ihre Liträger.

Jetzt erinnerte sich der Generaldirektor des wartenden Schroeder und ließ sich von ihm die 5000-Dollar-Devisen aushändigen. Der Angestellte nahm die Quittung in Empfang. Ein herablassendes Kopfnicken — dann war er entlassen.

Der Buchhalter Schroeder ging in ein Bierrestaurant und ließ sich zu seinen mitgebrachten Stullen ein Helles geben. Ihm gegenüber hatte sich eine Stammtischrunde niedergelassen. „Kriegsgewerke 1920“ stand auf der schwarzweizenroten Ständerlehne. Eben brachte der Wirt eine neue Lage Bier. Die waderen Krieger wurden zusehends lebhafter. Schon erhob sich der Vorsitzende und begann von Hindenburg zu sprechen.

„Der bloße Name läßt jedes echte Soldatenherz höher schlagen. Wer erinnert sich nicht der ruhmreichen Kriegstage, da unser Vaterland noch der feindlichen Uebermacht heldenhaften Widerstand leistete, statt, wie heute, selbe vor dem Erbfeind zu kapitulieren?! Und wenn sonst nichts hilft“, so schloß der markige Redner, „so muß eben wieder ein Krieg gelien, was deutsche Kraft vermag! Das beste Symbol der deutschen Stärke und deutscher Wehrhaftigkeit aber, meine Herren, ist die Präsidentschaft unseres hochverehrten Generalfeldmarschalls von Hindenburg. In diesem Sinne fordere ich sie auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: unser allverehrter ...“

Schroeder, der während des Krieges drei Jahre draußen gewesen war, zahlte und ging.

Die vertrauliche Sitzung der JbM-Ortsgruppe, in der u. a. auch über die Reichspräsidentenwahl gesprochen werden sollte, hatte bereits begonnen, als Schroeder eintraf. So fügte es sich denn, daß er als erstes die folgenden Worte des Referenten zu hören bekam:

„Einen eigenen Kandidaten aufzustellen, wäre unter diesen Umständen für die Sozialdemokratie unklug. Vergessen wir auch nicht, daß heute nur die Wahl Hindenburgs eine Garantie für die Erhaltung und Verteidigung der deutschen Demokratie bietet. Gewiß ist die Kandidatur Hindenburgs für uns nicht die ideale, genöthigt sie nicht alle unsere Wünsche. Aber einer deutschen nationalen oder gar nationalsozialistischen Kandidatur ziehen wir sie denn doch noch allemal vor. Und in diesem Sinne, so hoffe und wünsche ich, müssen und werden sich alle Kollegen dahin entscheiden, nicht nur ihre Stimme bei der Wahl für unseren allverehrten Reichspräsidenten Hindenburg abzugeben, sondern auch aktiv bei den Wahlvorbereitungen mitzuhelfen und ...“

Da wußte Schroeder genug. Er bedachte noch einmal rasch seine letzten Erlebnisse; fügte die drei Eindrücke vom Nachmittags- und Abend — den Adlonjalon, den Kriegerverein und die JbM-Versammlung — zu einem geschlossenen Bild und war sich plötzlich klar darüber, wen er zu wählen hatte.

So kam es denn, daß der Buchhalter Schroeder die JbM-Versammlung lange vor ihrem Ende mit dem festen Entschluß verließ, sich morgen der KW. als Wahlhelfer zur Verfügung zu stellen.

Achtung - Wie hören mit!

Berlin
17.55 Uhr: Schüler unterhalten sich mit Walter von Malz (Propagandaabteilung für den nationalsozialistischen Schriftsteller!).
Königsplatz
15.45 Uhr: Ergebnisse einer Frau in China. (?)
Moskau
20 Uhr: Wochenrundschau und Briefkasten (deutsch).

Kleines Theater

Unter den Linden 44. Merkur 1824

Truppe 1931

Täglich 8.15

Die Mausefalle

Musikalische Revue

Sonnabend und Sonntag

nachm. 4 Uhr halbe Preise

PLAZA

Nähe Schles. Bhl.
E. 911, 912, 913, 914
Tel.: 17 Weichsel 4031
„Friederike“

Lebensmittel

Sämtliche
Lebensmittel und
Wirtschaftsartikel
empfehlen unter
Ehrl. Vorkasse 20

Möbel

Rüben
95-150
Räumliche, Kasten-
möbel, 66, 68, 69
Friedrichstr.

Radio

Offnung
Lieferung Radio-Appa-
rate billig in 10
Monatsraten. Gar-
antie für gewöhnliche
Geräte und fach-
männliche Be-
dienung. Melde-
ter Weg lohnt.
Offnung, Dresde-
ner Straße 99,
tein Kabell.

Vermischtes

Gute Seelen
sämtliches Brenn-
material und Kar-
tellen. Spandau,
Deibelstraße 28.

Werkzeuge

Werkzeuge
Rechtsins befehen
im Gebraue.
Münzer, Hobbin-
straße 37.
Arbeiter, facht über
Brennmaterial
bei dem Gesellen
Kurt Giese.
Spandau, Katten-
jägerstr. 32.

VOLKSBUHNE

Theater am Bülowplatz

3 und 8 Uhr:

Zum 70. Geburtstag
Gerhart Hauptmanns

Fuhrmann Henschel

Herm. Riede, Beusselstr. 31

fl. Fleisch- und Wurstwaren

CASINOTHEATER

30. Uhr Lothringer Str. 37

Für wenig Geld ein genussreicher Abend

Neu Ehen von heute

Dazu ein bunter Teil. Eine Operette

Gutscheine für 1-4 Personen:

Parkett 0.50, Fauteuil 1.00, Sessel 1.50

Achtung! Achtung!

Für die Wahlpropaganda!

Schallplatten

mit Reden revolutionärer Führer

Heinz Neumann, Wilhelm Fleck, Willy Münzer, Maria Ernst

Putz, Kurt Müller, Max Holz, Lene Overlach, Margt Reuss

Sonderpreis bis zum 13. März 1.50 Mk.

5 Prozent Rabatt für den Wahlfonds bis zum 13. März 1932

auf alle Preise für Vervielfältigungsapparate und Zubehör

(iz unserer Preisliste Nr. 2)

Transparent- und Fahnenstoff

wasch- und lichtecht pro m 0.45 Mk.

Büro- und Organisationsbedarf GmbH., Berlin

NO 43, Neue Königstraße 55 56, 1. Etage